

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

Der russische Hof plagt in allen Nuten. Das heftigste ist die sich steigende Unzuverlässigkeit der Armee, wobei teilweise Offiziere das schlimmste Beispiel geben. Offizier- und Soldatenversammlungen, die aufrüttelnde Resolutions annehmen, sind etwas Alltägliches. Wie die Soldaten Befehle ausführen, stellen sie Bedingungen. Der Leutnant Schmidt, den Führer der Meuterer in Swiatopol, hat man aus dem Gefängnis entlassen lassen.

In den deutschen Ostprovinzen hat die Regierungsgewalt völlig aufgehört. Da die deutschen Grundbesitzer ihres Lebens nicht sicher sind, hat der Reichskanzler Fürst Bismarck den Oberpräsidenten von Ostpreußen angewiesen, Transportstrassen zu sperren, die nach Ostpreußen, Biala und Wyalatka führen, um dort den bedrängten Deutschen als Zufluchtsstätten zu dienen. In den baltischen Städten werde zwischen den wenigen Truppen und den russischen regelrechte Schlächter geliefert, bei denen die Truppen bisher immer schwere Verluste hatten, als ihre Angreifer. Ein Zug mit Pulver wurde in die Luft erblendet, wobei 200 Köpfe ihr Leben einbüßten. Wie verwickelt die Lage in Biala sich gestaltet hat, geht aus dem Bericht der Tagesherausgeber hervor, daß die Bevölkerung der Stadt mit den Revolutionären unterhandeln muß. Diese verlangen die Herausgabe von 17 Gefangenen (darunter 4 Reichsdeutsche), Anerkennung der lettischen Republik, Loslösung von Ostpreußen. Alle Forderungen und Loskaufzahlungen sollen erfüllt, der Krieg- und Belagerungszustand soll aufgehoben werden.

Für Unterdrückung des lettischen Aufstandes sollen alle Truppen Teile des Petersburger Militärbezirks aufgegeben werden.

Die estnische Bevölkerung hat beschlossen, den Kampf gegen die Regierung mit allen revolutionären Mitteln aufzunehmen. — Die meisten der Truppen in Moskau haben sich freiwillig ergeben.

Einer Pauerndebatation gegenüber, die ihn zur Zurücknahme seiner Jugendpläne veranlassen wollte, hat der Herzog den ersten Willen betont, nach Moskau zu gehen und die Verfassung zu beschreiben, sowie die angekauften Reformen durchzuführen.

Der neue russische Reichskontrollrat, Filoffow, hat in den wenigen Tagen seiner Amtstätigkeit bewiesen, daß es ihm ernstlich darum zu tun ist, das Hauptvergehen der russischen Beamten, so hohe Stellen zu besetzen, an den Pranger zu stellen. So hat er jetzt Filoffow nach der Prüfung einiger Unterlagen den Beschluß gefaßt, gegen den ehemaligen russischen Gesandten in Lissa, Herrn v. Ransow, der das russische Reich in der letzten Zeit in China vertrat und in Gemeinschaft mit dem dort beglaubigten russischen Militärattaché Delfino in der unerschämtesten Weise mit dem russischen Gelde geschmeichelt hat, ein Gerichtsverfahren zu eröffnen.

Deutschland.

Der Beschluß des Kaisers in Braunschweig wird mit einem Gesicht in Verbindung gebracht. Prinz Eitel-Friedrich sei zum zukünftigen Regenten von Braunschweig bestimmt.

Der Verleiber des „Panther“ hat einen Bericht über die Affäre eingekauft, der wegen der Brasilien völkerrätlich verlegt ist. Nach den Angaben des „Panther“-Kommandanten liegt die Sache so, daß Brasilien kaum Anlaß hat, sich beizuwagen zu fühlen.

Der bisherige Staatssekretär des Innern v. Stöltzner wurde, nachdem er sein Amt an den Grafen Wolodonsky übergeben hatte, Oberpräsident von Sachsen. Jetzt dürfte ihn der Kaiser rufen — er ist 72 Jahre alt —, und er hat daher sein Entlassungsgesuch eingereicht. Unter Stöltzners Minister-

schaft kamen bekanntlich die großen Sozialgesetze zustande. Politisch trat er in den letzten Jahren nur noch ganz selten (als Mitglied des Herrenhauses) hervor.

Von den Wahlen zum Berggewerbergengericht liegt noch eine Meldung aus Bochum vor. Das amtliche Ergebnis der Wahlen vor 86 Mandate fielen dem alten Bergarbeiterverband, 15 dem christlichen Gewerksverein, 2 den Polen und 2 der Zentrumspartei zu.

Die Schwurgerichte werden nun doch bleiben. Bezüglich erklärte der bayerische Justizminister v. Müller in der Münchener Abgeordnetenkammer: Nach dem Ergebnis der Konferenz, welche vor einigen Tagen abgeschlossen worden ist, ist eine Änderung der



Gouverneur v. Puffamer.

Gewiß Vorgänge in Kamerun haben die Rückkehr des bisherigen Gouverneurs dieser Kolonie nach Berlin notwendig gemacht. Herr von Puffamer befindet sich derzeit auf der Rückreise, um sich bei seiner vorerwahnten Behörde zu melden und über die Geschäfte in Kamerun Bericht zu erstatten. Herr von Puffamer ist einer unserer ältesten Kolonialbeamten, der seit langen Jahren in Kamerun weilte. Er hat sich durch besondere Umsicht sehr verdient gemacht — sein Prinzip war stets, die Äußerst Gewalt den Eingeborenen gegenüber nicht auszuüben, herbeizutreten zu lassen. Puffamer ist ein Sohn des früheren Ministers von Puffamer, der unter dem ersten Kaiser eine so große Rolle spielte.

geichtlichen Vorkräft über die Schwurgerichte nicht zu bezweifeln. Ich kann Ihnen auch weiter mitteilen, daß die Rückkehr nach Berlin, daß auch die Wiedereinführung der Berufung in dem kommenden Entwurf einer neuen Strafrechtsordnung enthalten sein wird.

In Deutsch-Schweizarien geht der Aufstand allmählich zu Ende; wieder hat sich ein Wäcker-Prokurator, Schulson mit 105 Männern, 102 Weibern und 70 Kindern in Sibron gesammelt. Es wurden dabei 49 Gewehre, 21 Reiter und eine Anzahl Kleinwaffen beschlagnahmt. Die Seele des noch vorhandenen Widerstandes bildet Worenka mit seinen Brüdern. — Auch in Deutsch-Ostarien geht die Regierung in mehreren Gegenden gescheitert.

Osterr.-Ungarn.

Die ungarische Presse ist ihrer Übung nach nicht ruhig gekommen, es ist aber wieder eine Friedensaktion im Gange, in der der bisherige Minister Szecsi eine hervorragende Rolle spielt. Die Stimmung in Ungarn ist augenblicklich offenbar einer Verständigung offen, so daß man in parlamentarischen Kreisen Osterr.-Ungarns bereits mit ihr zu rechnen beginnt. Im Abgeordnetenhause in Wien brachten sowohl Graf Siniska wie Schönerer die nach einer Beilegung der ungarischen Krise bevorstehende Anspruchsaktion in Zusammenhang mit der Wahlrechtsfrage, und Schönerer erklärte geradezu, die Regierung

habe diese nur aufgestellt, um die Aufmerksamkeit von dem Verhältnis Osterr.-Ungarn abzulenkten.

Frankreich.

Roubier hat in der Deputiertenkammer nochmals umfassend die Paradoxfrage besprochen und dargelegt, daß Frankreich als Nachbar Marokkos im Norden Afrika ein besonderes und bevorzugtes Interesse an der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung des Scheriffs habe. Die Rede machte einen guten Eindruck und die Kammer verlangte sich sofort, um die Wahrung der Rede nicht durch sofortige darauffolgende Debatten zu schwächen.

England.

Die Ernennung Sir Edward Grey's zum Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten wird in Diplomatenskreisen mit besonderer Befriedigung darum begrüßt, weil seine ganze politische Vergangenheit, seine öffentlichen Reden und sein Auftreten im allgemeinen immer den Stempel weisen der Aufrichtigkeit getragen haben. Er hat während seiner Laufbahn als Parlamentarier und Staatsmann nie eine Aukerung gezeigt, die von einem fremden Lande als untreulich angesehen werden könnte. Mit Lord Rosebery hat er eine besondere Berücksichtigung für Deutschland gemein. Der Vertreter einer fremden Macht hat sich am Tage der Ernennung von Sir Edward Grey dahin ausgesprochen, daß England von nun an wohl mit allen Staaten freundliche Beziehungen unterhalten würde, da der neue Minister die englischen Bestrebungen zur Verständigung der politischen Spannung zwischen England und Deutschland baldigst in die Tat umsetzen würde.

Italien.

Zwischen Italien und Dänemark ist am 17. d. in Rom ein Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen worden.

Balkanstaaten.

Eine Rede, die der rumänische Minister des Auswärtigen jagt über die Beziehungen zu Griechenland im rumänischen Senat hielt, hat in Athen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen wegen der scharfen Töne des Redners und der Hartnäckigkeit, mit der Labouchere an dem Zusammenhang der Vorkommnisse in Ragazonien und der Vorgänge, die zu der Abreise des griechischen Gesandten in Athen geführt haben, festhält. Es wird als unrichtig bezeichnet, daß die Vertreter der Mächte bei der Regierung in Athen Vorstellungen zugunsten der Rumänen in Ragazonien gemacht hätten. Man erklärt die angeführten Vorkommnisse, die durch Griechen veranlaßt sein sollen, für lächerliche Einfunden, besonders die Gewaltthatigkeiten, die der Weisheit angegriffen werden. Man würde sich nicht einschließen lassen und fortsetzen, seine Forderungen anzuwenden, die darauf Anbruch hätten; ebenso würde man auch weiterhin zu dem Revers und Beruhigungswort der Mächte beitragen, indem man trotz der rumänischen Maßregeln eine ruhige Haltung bewahrt.

Eine internationale Gesellschaft für Arbeiterversicherung.

Ein Vorschlag, den der bekannte Sozialpolitiker Stadtrat v. Frankenberg in Braunschweig in dem „Morgenblatt für Arbeiterversicherung“ macht, erregt in der Presse weitestgehendes Aufsehen. Es handelt sich um die in Aussicht genommene Gründung einer internationalen Gesellschaft für Arbeiterversicherung. Eine ähnliche Gesellschaft ist bisher nicht vorhanden, denn die „Gesellschaft für soziale Reform“ und der „Verein für Sozialpolitik“ verfolgen bekanntlich andere Ziele. Frankenberg will an die Stelle der gegenwärtig herrschenden Vielgestaltigkeit der Verbände, die Arbeiterversicherung aufzubauen und ihr Geltungsgebiet zu erweitern, eine künftige Einwirkung setzen, die den Interessenten den jetzt fehlenden neutralen Boden liefern soll, auf dem sie trotz der Gegensätzlichkeit ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auffassung sich begegnen können. Die Gesellschaft soll nach Bundesstaaten, Pro-

vinzen usw. in Unterverbände zerfallen, denen die einzelnen Ortsgruppen angeschlossen werden. Das Deutsche Reich umfasst, so hat Frankenberg es für zweckmäßig, diejenigen Orte, an denen Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung ihren Sitz haben, in erster Linie als Mittelpunkt der örtlichen Organisation ins Auge zu fassen. Denn an diesen Stellen würde durch die Vorkämpfer der Arbeiter, die Arbeiter- und Arbeitervereine, die Schiedsgerichtsvorsitzenden und Mitglieder, die mit der Durchführung der Arbeiterversicherung betrauten Staats- und künftigen Beamten, die Mitglieder des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts und andre im sozialpolitischen Leben stehende Personen sich leicht ein Kreis von Interessenten finden, zu dem sich auch den kleineren Ortsgruppen des Schiedsgerichtsbezirks noch mancher Freund des Fortschritts auf verfassungsmäßigem Gebiete gesellen würde. Auch im benachbarten Osterr.-Ungarn würde sich ein ähnlicher Unterbau leicht schaffen lassen. Als Aufgaben der örtlichen Verbände führt Frankenberg z. B. an die Gründung eines Genesungsheims, die Veranstaltung von Vorträgen über gewerbliche Gesundheitspflege, Volkshygiene und über die gesundheitlichen Beziehungen der verschiedenen Arten der Arbeiterversicherung, die Schaffung einer Auskunftsstelle in Versicherungsangelegenheiten usw. Kommt die Gesellschaft für Arbeiterversicherung zustande und findet sich in den örtlichen Organisationen eine genügende Anzahl von Personen, so kann sein Zweck darüber bestehen, daß die Gesellschaft lehrreich wirken kann.

Der Gedanke, der dieser beschriebenen Gründung Beachtung in weiten Kreisen findet, ist, wenn auch nicht neu, so doch in der ihm von Frankenberg gegebenen Fassung, ohne Zweifel das geeignetste, in allen Verhältnissen sich Freunde zu erwerben. Alle die Fortschrittlichen, die in dieser Richtung fast alljährlich ins Leben gerufen werden, sind mit beinahe ununterbrochener Regelmäßigkeit bisher immer gescheitert. In einer Zeit, als die Hygiene von England aus über überall segensreiche soziale Maßnahme begann, versuchte man dieselbe Arbeit zu leisten — ohne durch irgendwelche Religionsvorurteile oder Religionshinderungen auf die Menge wirken zu können. So entstand die „internationale Vereinigung für Arbeiterversicherung“, die „allgemeine europäische Arbeiterkassen- und Versicherungs-Gesellschaft“ und eine Anzahl anderer Gesellschaften, die auf verschiedenen Wegen, mit verschiedenen Mitteln, denselben Zweck erreichen wollten. Wenn eine solche Gesellschaft wirklich segensreich wirken soll, so muß in allererster Linie der Staat mit seinem Willen hinter ihr und mit seiner Unterstützung über ihr stehen. Nur in diesem Falle würden sich die zusammenhängenden Zweige vereinen und Unterverbände vereinigen lassen. An der Ausgestaltung einer solchen Staatseinrichtung der Art über ganz Europa zu denken, ist seit langer Zeit eine Kommission von Abgeordneten fast aller europäischen Staaten in der Schweiz beschäftigt. Leider schreiten auch diese Arbeiten nur langsam, allzu langsam fort.

Von Nah und fern.

Die Kaiserin als Fürsprecherin. Die Kaiserin hatte gelegentlich ihrer letzten Anwesenheit in Kabinen u. a. auch dem Willen auf der Festung Rastenburg gelegenen Fiskalverwalter Namen ein Besuch abgestattet, wobei die dortige Bevölkerung Gelegenheit nahm, die Kaiserin zu bitten, ihr bei der Erlangung eines Anlageplatzes oder eines Gartens, weswegen schon mehrere Anfragen abgelehnt worden waren, beizuhelfen zu sein. Diese Bitte hat Erfolg gehabt; denn im Auftrage der Kaiserin hat eine Regierungskommission dem Oberpräsidenten einen Besuch in der Angelegenheit ab. Das Ergebnis war, daß jetzt das Bedürfnis für die Schaffung eines Anlageplatzes oder Gartens anerkannt wurde!

Typhus in einem Seminar. Im 2. Herbstsemester Schülern bei Frankfurt a. M. ist der Typhus ausgebrochen. Die Anzahl ist geschätzt und die Fälligen sind in die Heimat entlassen worden.

Die Bauern-Brunhilde.

14) Erzählung aus d. bairischen Bergen v. M. Reil (Beitrag).

„Ich könnt' auf scho was'n, wie d' Bärenwittin und der Friedl a' Bann wor'n far,“ sagte Sepp fest, seinen verdorrten, zerfetzten Hut aus der Sitze schiebend.

„Was' horchste.“

„Freil' man' i' mücht!“

„Na, so mag halt!“ rief einer der Burschen. „Ganz, ist'n Sepp a' hilde' Ma!“

Dieser Beweisführung über die Notwendigkeit, das was besten zu geben, was er wählte, konnte er nicht widerstehen. So erzählte er denn den ganzen Hergang, bei dem er ja bis zu einem gewissen Grade mit beteiligt war, unter entscheidender Ausschmückung und dem nötigen Judentümel über seinen Parton.

Gottfried ließ bei einigen älteren Bauern am Abendlich. Er hörte jedes Wort, das Sepp sprach. Eine unbeschreibliche Wut hatte ihn erfaßt über den Vorwurf, der ihn und Biont zum Geißel der Burschen machte. Aber er hielt sich zurück.

„No, dös war da weiler soa' Gaudi, als d' Bärenwittin und der Friedl so' g'ischmach' wie die Zurielouben beinander g'ießen san und g'isch'elst hom, daß nur is' g'isch'elst hat und der al' Genscherer kimmt auf' damol' verplagt wie a' ang'sch'elst' Ober, schier g'iss'n hat's'n vor' Genscherer!“

Die Anwesenden brüllten vor Lachen. Gottfried war aufgesprungen.

„Sepp, halt bei Maul, i' rat' dir's!“ schrie

er zum andern Tisch hinüber. Er mußte sich alle Mühe geben, seine Fassung nicht zu verlieren.

„Wa' soll i' denn's Maul halten, wenn's a' schimert is?“ erwiderte Sepp, auf den Nachtrag weisend, und seiner Antwort folgte ein häßliches Gelächter.

Gottfried debte am ganzen Körper. So etwas mußte er sich bieten lassen, er, der Student, der so oft auf der Menz gestanden.

„Wenst' nicht sofort still bist, klegst hinaus, Rump' elendig!“

Der Jüngling war aufgesprungen, aber die Burschen hatten ihn rasch auf die Bank niedergedrückt.

„Voh' di' net' ir' machen, daß'sch' weiler!“ riefen sie im Chor.

Sepp hatte sich wieder gesetzt. „Redi' hab's, warum soll i' mi' ärgern' wegen' so an windigen Genscherer, der a' andern' Vercht' s' Hetraten verplagt und se' na' sigen laßt.“

Ein Bärenwittin spielen, Dös is' freil' sein, Doch an andern' ins' Bau' gehen, Dös soll halt net' sein!

A' Bärn is' a' Bied, Und a' Bied dös is' k'leu, Drum' ma'cht' se' k' an' Giel, Der nimmt' s' dann' zur' Frau!“

Die Burschen grüßten bei jedem Bes, den Sepp sang, vor Vergnügen. Gottfried war halbwegs im Gesicht gemotzt, es flimmerte ihm vor den Augen.

„Was' d' d' auf' oamal, Dös is' a' hilt' s'iel, De' ane zum' Genscherer, De' andre' fast' G'ist!“

„Es' es' die andern' behindern' komten, hatte sich Gottfried auf Sepp gefaßt. Mit der geballten Faust schlug er dem Spötter in Gesicht, daß sofort ein starker Blutstrom aus der Nase floß und der Geschlagene wie betäubt auf der Bank nach rückwärts fiel.

„Das' ist' deinen' Hohn, du nichtsnutziger Trost,“ leuchtete Gottfried. „Und jetzt' raus! Noch' einmal, wenn du bist' blick'n loht, na' mach' dich' auf' etwas' andres' g'iecht. „Naus, jag' is!“

Sepp, der sich von dem Schlag etwas erholt hatte, wollte Gottfried an der Reule lassen, wurde aber daran von der eben herbeigekommenen Bärenwittin verhindert. Die Burschen ergriffen jetzt Partei für den Sepp und eine allgemeine Schlägerei schien unvermeidlich.

Doch die Bärenwittin konnte ihre Pappentochter.

„Wer' k' mußst', dem' geht's' wie dem' da!“ rief sie, den Tumult übersehend. „Schamst' ent' ist' gar net', mit dem' Boda da ent' in o'a' Reich' g'ellen. I' hätt' do' glaubt, dös' halt' ent' ist' was' Besser's, als' daß' dös' mit dem' Huchschäpfer' gemeinsame' Sach' ma'hen' mücht's. Stant' daß' eahn' keine' Schand'ver' in verdort'n' harr's, hab's' eahn' no' a' Bier' an' dafür' zahlt. I' dös' a' Art' für' an' rechl'sch'ama' Burschen? Der' Mensch' da' is' soa' Umgang' für' ent' ur' wer' saubere' Hand' h'alt'n' will, der' halt' k' den' Rest' vom' Leib! So' und' japt' wenn's' is'

a' Bursch' hab's, ent' für'n' Sepp' ins' Zeug' g'leg'n, na' harr's' dös' probieren!“

Die Worte der Bärenwittin, der die älteren Männer zustimmten, verhallten nicht ihre Wirkung, aber doch nicht in der Weise, als Biont erwartet hatte. Der aufgeregte Gorn der Burschen wendete sich jetzt mit einemmal gegen Sepp, der unter Verabreichung einer ordentlichen Tracht Prügel und unter einem wahren Triumphgeschrei zur Gaststube hinausgeworfen wurde, sodas' er mit aller Macht an die gegenüberliegende Wand des Hausflurs slog und dort zusammenbrach.

Aber und über mit Blut bedeckt schlich Sepp aus dem „Grossen Bären“. Jetzt hatte er, der Ausgestoßene, nicht mehr mit einzelnen Personen, sondern mit dem ganzen Ort abzurechnen. Und an diese Abrechnung sollten alle denken.

Gottfried mußte in die frische Luft hinaus. Es' litt' ihn' nicht' länger' im' Zimmer.

Was' er die letzten Tage durchgemacht hatte, war zu viel. Er wollte schon alles in Stiche lassen und in die Stadt zurückkehren. Aber diesen Plan gab er wieder auf beim Gedanken an Biont, die jetzt allein lassen eine Feigheit wäre.

Der junge Mann schritt langsam den mit Haiseln und Hasen bewachsenen Feldweg hinter dem „Grossen Bären“ entlang, der sich zwischen den Äckern des Genscherer und der Bärenwittin hindurchwindet.

Es' hämmerte bereits. Am wolkenlosen Himmel glitzerten einzelne Sterne auf und